

# Radio predigt

Béatrice Acklin Zimmermann

**«Nicht du trägst die  
Wurzel, sondern die  
Wurzel trägt dich»**

Röm 11,18

Felix Wilhelm-Bantel

**Kraftquellen**

---

Herausgeber:  
Katholischer Mediendienst und  
Reformierte Medien

R.-katholische Radiopredigt  
**«Nicht du trägst die Wurzel,  
sondern die Wurzel trägt dich»** 3  
Béatrice Acklin Zimmermann, Dr. theol.  
Grand-Rue 21, 1700 Freiburg

Evangelisch-methodistische Radiopredigt  
**Kraftquellen** 7  
Pfarrer Felix Wilhelm-Bantel  
Trollstrasse 10, 8400 Winterthur

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,  
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.  
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen  
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 1052, CH-1701 Freiburg,  
Telefon: 026 425 87 40, E-Mail: [verlag@canisius.ch](mailto:verlag@canisius.ch).

Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.  
Jahresabonnement ab 2002, zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;  
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);  
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

**«Nicht du trägst die Wurzel, sondern die  
Wurzel trägt dich.» (Röm 11,18) –  
Worte gegen die Israelvergessenheit**

Die Gewalt muss ungeheuer gewesen sein, die den mächtigen Baum, der vor uns lag, zu Fall gebracht hatte. Die Wucht, mit der dieser uralte Riese mit dem weitverzweigten Geäst herausgerissen worden war, liess einen erschauern. Dort, wo der Baum fest in der Erde verankert gewesen war, erblickte man nurmehr eine kraterförmige Vertiefung.

Während unsere Kinder ihren Spass daran hatten, auf den umgestürzten Baum zu klettern und dessen Äste als Wippen zu benutzen, überfiel mich während unseres sonntäglichen Spaziergangs – wie ein Wegelagerer – der Gedanke:

Was ist mit denen, die man von ihren Wurzeln getrennt hat? Was mit jenen, denen es verunmöglicht wird, Wurzeln zu schlagen? Was heisst es, wie dieser Baum entwurzelt zu sein? Was bedeutet es, wenn eigene Wurzeln abgespalten werden?

Vor mir der gefällte Baum, abgetrennt vom Wurzelwerk, muss ich an Menschen denken, die aus ihrer Heimat vertrieben und ihres Zuhauses beraubt wurden, denen ein nahestehender Mensch entrissen wurde.

Ich muss daran denken, wie ich mich selber fühlte, als ich vor fünf Jahren meine ältere Schwester durch eine schwere Krankheit verlor. Es war mir damals, als sei ein Teil meiner Wurzeln aufs Brutalste und Gewalttätigste abgetrennt worden. Lange Wurzeln, die bis in die früheste Kindheit zurückreichten, waren unwiderruflich durchschnitten worden; Wurzeln, die wie bei einem Baum in verborgene Tiefen reichten und darin Halt und Nahrung fanden, waren ausgerissen worden.

Der Anblick des einstmals hoch emporragenden und nun aus seiner Verankerung herausgerissenen, am Boden liegenden Baumes

macht glasklar, dass nur der über Standfestigkeit verfügt, der gerdet ist. Derjenige, dessen Wurzelwerk fest in der Erde verankert ist, lässt sich nicht so leicht aus dem Gleichgewicht bringen; erst recht dreht er sich nicht einfach nach dem Wind. Wer um seine eigenen Wurzeln weiss, braucht die Erschütterung durch Ungewohntes oder Fremdes nicht zu fürchten. Wer fest eingepflanzt ist, braucht nicht Angst zu haben, dass man ihm Platz wegnimmt: Seine tiefgreifenden Wurzeln können ausschlagen wie die einer Linde.

\* \* \*

In seinem Brief an die Römer schreibt der Apostel Paulus im 11. Kapitel in den Versen 16-18:

*Ist die Wurzel heilig, so sind es auch die Zweige. Wenn aber einige von den Zweigen herausgebrochen wurden, du aber – obwohl ein wilder Ölbaum – unter sie eingepfropft und teilhaftig wurdest der Wurzel, aus der der Ölbaum sein Fett zieht, so erhebe dich nicht rühmend über die anderen Zweige. Wenn du dich aber rühmst, dann bedenke: Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich.*

In den beiden genannten Versen leitet Paulus die bleibende Gottzugehörigkeit der Juden aus ihrem Ursprung ab. Der erste Vers veranschaulicht, dass das Judentum das besondere Eigentum Gottes ist, weil er es in den Vätern erwählt hat. Das Bild vom Baum wird nun in Anlehnung an Jeremia 11,16f – eine Stelle, die auch die Rabbiner zitieren – auf den Ölbaum hin ausgestaltet. Paulus versucht den Heidenchristen damit deutlich zu machen, dass er als fruchtloser Wildling allein durch den Eingriff Gottes Teil bekommen hat an den Verheissungen für die Väter, die das «Fett» des Ölbaums Israel ausmachen. Weil der Heidenchrist – mindestens nach der Vermutung des Paulus – in der Gefahr steht, sich besser zu dünken als die ausgebrochenen Zweige, das heisst die Juden, muss ihm bewusst werden, dass er

aus dem Nicht-Volk ins Gottesvolk berufen wurde. Paulus stellt die Heidenchristen hier also in den Horizont Israels: Die Heidenkirche ist Mitteilhaberin an der «fetten» Wurzel des Ölbaums durch die Güte Gottes, wobei mit dem Ölbaum kein anderer gemeint ist als der Edelölbaum Israel, das Volk der Juden. Hier wie auch an anderer Stelle redet Paulus von der ungebrochenen Erwählungs- und Bundestreue des Gottes Israels zu seinem Volk und davon, dass die Menschen aus der Völkerwelt durch den Messias Jesus an der Erwählungsgeschichte Israels mitteilhaben, dass die Heidenchristen Miterben der Verheissung sind, die an Israel ergangen ist.

Dass diese Sätze des Paulus vergessen wurden, dass die Kirche ihre «Wurzel» Israel jahrhundertlang nicht nur vergessen hat, sondern diese von sich abzuspalten versuchte und dabei einen Antijudaismus entwickelte, der zwar nicht rassistisch bestimmt war, der aber die Christenheit dem Antisemitismus gegenüber weithin hilflos werden liess, – dies sollte uns aufschrecken. Es sollte uns um so mehr aufschrecken, als dieser Tage hierzulande und anderswo wieder Rattenfänger am Werk sind, die mit Emotionen gegen Minderheiten Punkte sammeln wollen. Es sollte uns um so mehr aufschrecken, als Windhundpolitiker zu Wahlkampfzwecken antijüdische Clichés bedienen wie jenes, dass Juden durch ihr unglückliches Verhalten selber schuld seien an ihrem Schicksal. Man braucht nicht alle Geschmacksverirrungen, die sich ein Literat in seinem jüngsten, vorabgedruckten Buch leistet, gleich als Antisemitismus hochzurechnen, doch muss man sich schon fragen, was diesen Mann dazu bewegt, in seinen Büchern und Ansprachen immer wieder im Trüben zu fischen ... So berechtigt, ja notwendig die Kritik an der derzeitigen Israelpolitik ist, so sehr sollte sich eine solche hüten, in jenes Fahrwasser abzugleiten, wo unter Beifall des Stammtisches nicht mehr zwischen israelisch und jüdisch, zwischen dem Staat Israel und dem Judentum differenziert wird. Wer, wie es ein Nationalrat anlässlich der abgelehnten Resolution zur Nahostpolitik tat, unverhohlen von der breiten jü-

dischen und palästinafeindlichen Lobby in unserem Lande spricht, der trägt dazu bei, ein den Antisemitismus begünstigendes Klima zu schaffen.

Auf die Schändung eines jüdischen Friedhofs in Südfrankreich hat die dortige Reformierte Kirche mit dem Verweis auf den israelgeschichtlichen Ursprung und die jüdische Wurzel der Kirche reagiert. In einem Brief an die Gemeinden zum Antisemitismus in Frankreich heisst es da: «Es genügt nicht festzustellen, dass es sich hier um einen rassistischen Akt handelt ... Die Erwählung Israels, die dessen Auftrag unter den Völkern begründet, ist ein Akt der Liebe Gottes. Diese (erste) Liebe hat Gott nie verleugnet (...). Es ist von höchster Wichtigkeit, dass die Erwählung des jüdischen Volkes und die geistliche Bedeutung jüdischer Existenz wieder zum grundlegenden Bestandteil unseres eigenen Glaubens werden.»

Gerade dieser Tage gilt es mit Paulus daran zu erinnern, dass wer als Christ und als Christin die «Wurzel» Israel vergisst, nicht nur die eigene Vergangenheit verdrängt, sondern auch die Identität als christliche Gemeinde verleugnet, denn: «Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich.»

## ***Kraftquellen***

*Jes 40, 26–31*

Kürzlich hat mir ein Mann erzählt, warum sein Platz am Sonntagmorgen in der Kirche meist leer bleibe: Er verbringe diese Zeit lieber mit Fischen am nahen See. Da, im Wasser stehend, die Weite des Sees vor sich, den Himmel über sich, die Stille um sich, da schöpfe er neue Kraft, jedenfalls mehr als wenn er in die Kirche ginge.

Für mich als Pfarrer ist das zu hören natürlich unbequem. Aber so ganz unrecht hat dieser Mann eigentlich ja nicht!

Andere Menschen gehen aus dem gleichen Grund lieber über Land oder im Wald spazieren. Und: In einem gewissen Sinn haben sie ja recht damit!

Wieder andere steigen auf Berge. Wenn sie die Aussicht vom Gipfel genießen, bewegt sie das Gefühl, von etwas Grösserem umgeben zu sein. Sie spüren etwas von einer Erhabenheit, in der sie sich bergen können. So fühlen sie sich über den alltäglichen Kleinkram und Kampf hinausgehoben. Sie atmen und tanken auf – mehr als in der Kirche, sagen sie. Und in mancher Hinsicht haben sie ja recht!

Solches kommt mir in den Sinn, wenn ich folgende Worte des namentlich nicht bekannten Propheten lese, dessen Botschaft im zweiten Teil des Jesajabuches überliefert ist. Ich zitiere aus dem 40. Kapitel:

*Hebt eure Augen auf und seht: Wer hat die Sterne dort oben erschaffen?*

*Er, Gott, ist es, der ihr Heer täglich zählt und heraufführt.*

*Er, Gott, ist es, der sie alle beim Namen ruft.*

*Vor dem Allgewaltigen und Mächtigen wagt keiner zu fehlen.*

*Jes 40,26*

So redet der Prophet zu seinen Landsleuten, die damals als Deportierte in Babylon leben. Sie sind aus Jerusalem und Judäa verschleppt worden und sehen in Babylon die Grösse und den Glanz einer Stadt, die die Welt beherrscht. Sie sehen die Macht der Babylonier, aber keine Möglichkeit, ihrer Gefangenschaft zu entkommen. Sie lassen die Köpfe hängen. Diesen seinen Landsleuten sagt der Prophet: «Hebt die Augen auf und seht!»

Wenn ich dieses Prophetenwort einfach so direkt auf uns beziehe, höre ich: Macht die Augen auf und seht! Geht zu einem Aussichtspunkt! Spaziert über Feld oder durch den Wald! Blickt zum Himmel auf! Nehmt wahr, was ihr seht! Seht nicht bloss Natur. Seht die Schöpfung! Denkt an den Schöpfer, wenn ihr die Augen aufhebt und seht!

Ja, warum nicht die Fenster und die Augen aufmachen und die Schöpfung bewusst als Schöpfung sehen? Warum nicht bei Gelegenheit den Sternenhimmel anschauen? Dazu die Nachtluft spüren, den weiten Raum unter dem Gewölbe des Himmels empfinden und dabei die eigene Begrenztheit, vielleicht darf ich sogar sagen: die eigene Bedeutungslosigkeit angesichts der Unendlichkeit wahrnehmen. Berthold Brecht schreibt irgendwo: «Wer von einem Sternenhimmel eine Vorstellung hat, der könnte eigentlich sein Maul halten.»

Im Sinne des Propheten nützt es allerdings nicht viel, die Sterne am Nachthimmel einfach nur anzuschauen. So erhaben und feierlich die Gefühle dabei werden können, so sehr man staunen kann über das, was am Nachthimmel zu sehen und beobachten ist – es erklärt sich ja nicht von selbst, was man sieht. Darum fährt der Prophet weiter:

*Jakob, warum sagst du, und Israel, warum sprichst du:  
«Mein Weg ist dem Herrn verborgen, meinem Gott entgeht  
mein Recht?»*



*Weisst du es nicht, hörst du es nicht? Der Herr ist ein ewiger Gott, der die weite Erde schuf. Er wird nicht müde und matt, unergründlich ist seine Einsicht. Er gibt dem Müden Kraft, dem Kraftlosen verleiht er grosse Stärke.*

*Die Jungen werden müde und matt, junge Männer stolpern und stürzen. Die aber auf den Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft, sie bekommen Flügel wie Adler. Sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und werden nicht matt.*

*Jes 40,27–31*

Was der Erzvater Jakob, der auch den Ehrennamen Israel bekommt, damit zu tun hat? – Der Prophet redet seine Landsleute mit den Namen ihres Vorfahren an. Er ruft ihnen damit jene alten Geschichten in Erinnerung, die Geschichten von *dem* Gott, der das Geschick von Jakob durch viele Höhen und Tiefen seines Lebens lenkt. Dieser Gott war sogar mit Jakob, als dieser in die Fremde fliehen musste, weil er seinen Bruder Esau betrogen hatte. Und Gott sorgte dafür, dass Jakob nach Jahren wieder zurückkehren und mit seinem Bruder in Frieden leben konnte. Dieser Gott «wird nicht müde und matt. Er gibt dem Müden Kraft und dem Kraftlosen verleiht er grosse Stärke», verkündet der Prophet.

Die Leute, denen er diese Botschaft ausrichtet, scheinen ziemlich müde und niedergeschlagen zu sein. Er nimmt diese Müdigkeit ernst. Er geht nicht mit schönen Worten darüber hinweg. Er heisst seine Landsleute, die Augen aufzuheben und den Sternenhimmel anzuschauen. Und er deutet ihnen, was sie da sehen: Das ist das Werk ihres Gottes. An den Himmel hinaufschauen und darin das Werk Gottes erkennen, das werde sie bereit machen, von diesem Gott neue Kraft zu empfangen, verspricht der Prophet.

Manchmal steckt so eine tiefe, innere Müdigkeit auch in Christinnen und Christen. Es gibt zwar dank des christlichen

Glaubens viele gute Gründe, die es einem eigentlich geradezu unmöglich machen, müde und niedergeschlagen zu sein! Darum fällt es vielen, die eine solche Müdigkeit in sich tragen, so schwer, dazu zu stehen. Manchmal dünkt mich, es wäre eine Wohltat, wenn diese Menschen ihre innere Müdigkeit sich selber und anderen eingestehen könnten. Denn obwohl sie viele biblischen Worte kennen, die von Kraft für die Müden reden, und davon, was Glaubenden alles möglich wäre, ist ihre Müdigkeit damit nicht überwunden. Irgendwie greifen diese Worte und alle guten Ratschläge von anderen nicht, die auf geistliche Gesetzmässigkeiten verweisen und Rezepte gegen diese Müdigkeit kennen wollen. Manch eine und manch einer leiden darunter, dass das alles nur die Oberfläche poliert. Die Kraftlosigkeit selber bleibt.

Tatsächlich ist für mich als Pfarrer an dieser Stelle die Versuchung gross, aus der Bibel und aus Glaubenserfahrungen von Menschen, die von Gott neue Kraft empfangen haben, geistliche Gesetzmässigkeiten ableiten zu wollen im Sinne von: Wer sich ebenso verhält, werde auch von dieser Kraft schöpfen. Aber das geht nicht. Denn Gott funktioniert nicht wie ein Bancomat oder Postomat. Wenn man bei diesen Geldautomaten seine Karte in den Schlitz steckt und den richtigen Code eintippt, bekommt hat man Zugang zum betreffenden Konto und kann Geld beziehen. – Am Geldautomaten ist es allerdings meist nur das eigene Konto! Und das ist vielleicht eben auch gerade leer.

Auch der unbekannte Prophet sagt seinen Zeitgenossen nicht: Ihr müsst nur so und so handeln, dann werdet ihr neue Kräfte von Gott bekommen. Selbst dieser Prophet kann nicht mehr versprechen als: «Haltet euch offen und bereit für Gottes Handeln. Seht die Sterne am Himmel und denkt daran, dass diese vom gleichen Gott gemacht wurden, der auch Jakob und alle Generationen vor euch durch die Zeit und Geschichte begleitet hat. Er wird auch für euch *der* sein, der den Müden und Kleingläubigen neue Kraft gibt.»

Darum verzichte ich darauf, Ihnen so etwas wie eine «Bedienungsanleitung» geben zu wollen. Aber gerne erinnere ich Sie daran, dass Menschen in verschiedenen Lebenssituationen Gott so erfahren, dass sie von ihm neue Kräfte empfangen und neue Hoffnung für ein weiteres Stück Leben schöpfen. Vielleicht können Sie ja selber davon erzählen, dass und wie Gott Ihnen da und dort im Leben neue Kraft gegeben hat.

Nicht wahr: Gott benutzt dazu verschiedene Wege: Manchmal sind sie ganz gewöhnlich. Ich denke z.B. an kranke Menschen, die besucht werden. Immer wieder erzählen mir Menschen im Spital, wie überrascht sie seien, *wer* sie besucht. Manche Besuche seien für sie wie Engel, von Gott gesandt, damit sie neue Kraft schöpfen.

Ab und zu begegnen mir ungewöhnlichere Geschichten wie die folgende: Bei einer Knieoperation wirkt die Narkose im Bein nicht, die Beruhigungsmittel dagegen schon. Darum kann die Frau die Operierenden nicht auf ihre Schmerzen aufmerksam machen. Da sei ihr in den Sinn gekommen, ganz fest an Jesus und dessen Schmerzen zu denken, die er am Kreuz gelitten hat. Das habe ihr geholfen, ihre eigenen Schmerzen auszuhalten.

Und manchmal wählt Gott andere Wege, als wir Menschen es erwarten. Da hat eine teilzeitlich angestellte Mitarbeiterin einer Arbeitsgruppe gekündigt. Die Leiterin sucht frühzeitig eine passende Nachfolgerin. Sie betet intensiv um eine solche Person. Aber es wird und wird niemand gefunden. Nach Wochen erst fällt der Leiterin auf, dass die verbleibenden Mitarbeitenden sich so gut in die Hände schaffen, dass das Arbeitspensum im Moment auch ohne zusätzliche Mitarbeiterin und ohne Überlastung bewältigt werden kann.

«Die auf den Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft.» Die Worte des unbekanntenen Propheten sind nicht vergessen gegangen, weil Gott sich immer wieder als der erwiesen hat, der den Müden

Kraft gibt. Dass Sie bei diesem Gott Halt finden, wann immer Sie Ihre Augen zu ihm aufheben, das wünsche ich Ihnen, und hoffe, dass es auch mir je und je geschenkt wird.

Amen.